

# PETER SCHMIDT

## German for Academic Purposes – ein e-learning-Programm zur Unterstützung studentischer Mobilität

*Der Beitrag stellt ein konkretes e-learning-Projekt vor. Dazu wird das entsprechende Bedingungsgefüge im europäischen Kontext beschrieben. Es werden Hinweise zur Übungs- und Testgestaltung sowie Beispiele für programminterne Vernetzungen gegeben.*

### 0 Vorbemerkung

Der gemeinsame europäische Hochschulraum wird immer mehr zur Realität. Damit wird das Ziel des Bologna-Prozesses<sup>1</sup> Stück für Stück umgesetzt. Mit der Erweiterung der EU im Jahre 2004 wurden für zehn weitere Länder bürokratische Schranken, die einer Entwicklung der studentischen Mobilität entgegenstanden, abgebaut. Die soziale Komponente wird durch entsprechende Stipendienprogramme (SOKRATES/ERASMUS) entschärft. Selbst anfängliche Irritationen, wonach „virtuelle Mobilität“ bereits ein Schritt in die richtige Richtung sei, wurden korrigiert.<sup>2</sup> Wesentlich ist die Einführung der so genannten „gestuften Studiengänge“ in fast allen europäischen Ländern, um die Vergleichbarkeit der Abschlüsse mit dem anglo-amerikanischen Hochschulsystem in höherem Maße zu gewährleisten. Und schließlich ist die Einführung des ECTS-Systems eine wichtige Voraussetzung, Studiendauerverlängerungen durch Auslandsaufenthalte zu ver-

---

<sup>1</sup> Erklärung von Bologna, 19.6.1999, „Der Europäische Hochschulraum“. Nachfolgetreffen fanden zum Beispiel 2001 in Prag und 2003 in Berlin statt.

<sup>2</sup> „The free mobility of students, staff and graduates is an essential dimension of the European Higher Education Area. European universities want to foster more mobility ... and do not see virtual mobility as a substitute for physical mobility.“ – Erklärung von Salamanca 2000

meiden. All das hat dazu geführt, dass die europäischen Hochschulminister bei ihren turnusmäßigen Treffen immer wieder ein Ansteigen der Zahlen studentischer Mobilität feststellen konnten. Dennoch bleibt ein gravierendes Problem bis heute ungelöst: Die Mehrzahl der in den europäischen Ländern angebotenen Studiengänge findet in der Landessprache statt.<sup>3</sup> Daraus ergeben sich substantielle Restriktionen für die Teilnahme an Mobilitätsprogrammen. Die Folgen sind: 1. Schieflagen im Teilnehmerverhältnis (für Deutschland und die Tschechische Republik etwa ein Verhältnis von 1:4!). 2. Angebote in englischer Sprache, bei denen wesentliche Aspekte der Zielstellung für studentische Mobilität<sup>4</sup> verloren gehen (Kontakt zur Kultur des Gastlandes über die Sprache, Kennenlernen anderer wissenschaftlicher Schulen), sollen die internationale Attraktivität erhöhen. 3. Die Teilnehmer nutzen die Zeit an der Gasthochschule, um die Landessprache zu erlernen. Lehrveranstaltungen im eigenen Studiengang besuchen sie kaum oder gar nicht, was definitiv zu einer Verlängerung der Studiendauer führt.

## 1 Zielgruppe

Letztgenannte Studenten spielen im internationalen Austausch der Hochschule Zittau/Görlitz eine beträchtliche Rolle. Aus den 104 Partnerhochschulen reisten im Jahr 2006 für mindestens einsemestrige Aufenthalte knapp 40 Studenten ein. Davon waren mehr als 30 Teilnehmer am Austauschprogramm ERASMUS. Ein nicht unerheblicher Teil dieser Studenten nutzte den Aufenthalt in Deutschland ausschließlich zum Erwerb der deutschen Sprache, obwohl sie in wirtschaftliche und technische Studiengänge an den Heimathochschulen immatrikuliert waren. Das ist für den Studienverlauf nicht effizient und nicht ursächliches Ziel studentischer Mobilität.

---

<sup>3</sup> „Alle Sprachen Europas – in mündlicher wie schriftlicher Form – haben die gleiche kulturelle Würde und sind Bestandteil der europäischen Kultur und Zivilisation.“ – Erklärung des Europäischen Parlamentes und des Rates zum „Europäischen Jahr der Sprachen 2001“

<sup>4</sup> „Mobility is a tool for internationalising institutions, as well for improving European citizens' linguistic and intercultural skills.“ – Erklärung von Berlin 2003

Mit dem vom Deutschen Akademischen Austauschdienst geförderten Projekt „Profis“ wird versucht, die sprachlichen Zugangsvoraussetzungen/Startbedingungen der Austauschstudenten vor Beginn des Aufenthaltes zu verbessern. Mit einem webbasierten Lernprogramm, für dessen Bearbeitung als Eingangs-voraussetzung ca. 150 Stunden Deutschunterricht angesetzt werden, können die interessierten Studenten bereits im Heimatland die sprachlichen Voraussetzungen für den Auslandsaufenthalt schaffen.

Der Bearbeitungszeitraum erstreckt sich über zwölf Monate und geht von einem Arbeitsaufwand (work load) von ca. 500 Stunden aus. Nach der Information der Partnereinrichtungen gab es mehr als 80 Anmeldungen, wobei jedem Studenten sein login zugeteilt wurde. Dies erfolgte auf der Grundlage eines Testes, der mit Hilfe eines Falsch-Richtig-Editors ausgewertet wurde.

## **2 Materialaufbau**

Das Gesamtmaterial besteht aus acht Lektionen:

- Vor dem Aufenthalt in Deutschland
- Die ersten Tage in Zittau
- Das Studium
- Freizeit
- PC und Internet
- Unsere Umwelt
- Globalisierung
- Energie

Die ersten vier Einheiten haben eher allgemeinsprachlichen Charakter und bereiten auf die Studiensituation am Hochschulstandort Zittau vor. In den weiteren Lektionen werden Ansätze fachsprachlicher Themen unter fachübergreifendem Aspekt behandelt. Dabei waren die Studiengänge der Bewerber ein Auswahlkriterium für die Sachverhalte. Sollte das Projekt fortgesetzt werden, müssten alternative Themen mit äquivalentem Sprachmaterial ergänzt werden. Der Aufbau der einzelnen Lektionen ist relativ übersichtlich gegliedert und für den Bearbeiter leicht nachvollziehbar:

## I. Teilthema

*1. Semantisierung, untergliedert in produktiven und rezeptiven Wortschatz  
Die eingeführten Einheiten gehen in ein Lexikon ein und werden beim weiteren Auftreten mit diesem verlinkt.*

### Wortschatz

Rechner	S.: der, -s, - Syn.: Computer, PC Bed.: hier: elektronische Anlage, die schnell Daten verarbeiten kann Zus.: Rechnerprogramm, Großrechner Wdg.: einen Rechner programmieren, ein Programm in einen Rechner laden Bsp.: Ich habe alle Daten in den Rechner eingespeist.
Bildschirm	S.: der, -s, -e Syn.: Monitor Bed.: hier: Teil des Computers, auf dem das Bild erscheint oder der Text gelesen werden kann Zus.: Bildschirmarbeitsplatz, Flachbildschirm Bsp.: Er muss sich erst an den größeren Bildschirm gewöhnen.
Monitor	S.: der, -s, -e Syn.: Bildschirm Bed.: hier: der Bildschirm eines Computers Zus.: Monitorbild, Farbmonitor Bsp.: Die Firma LG stellt gute Monitore her.
Lautsprecher	S.: der, -s, - Bed.: Gerät, das Sprache und Musik wiedergibt Zus.: Lautsprecherbox, Frontlautsprecher Wdg.: etwas durch Lautsprecher übertragen Bsp.: Ich habe an meinen Computer externe Lautsprecher angeschlossen.

Maus	S.: die, -, Mäuse Bed.: hier: ein kleines technisches Gerät, mit dem man einen Pfeil auf dem Bildschirm steuern kann Zus.: Maustaste, Computermaus Bsp.: Die Studenten benutzen für alle Befehle die Maus, nicht die Tastenkombinationen.
Mousepad	S.: das, -s, -s
Maus-Pad	Bed.: weiche Unterlage, auf der die Computermaus hin und her bewegt wird Bsp.: Die Computerfirma gibt das Mousepad als Werbegeschenk mit.
Tastatur	S.: die, -, -en

## 2. Kurzttext/schematische Darstellung/Tabelle

Bei der Übungsgestaltung wird der Schwerpunkt auf die rezeptiven Sprachtätigkeiten gelegt, was dem Kursziel – Befähigung zur Teilnahme an Lehrveranstaltungen – entspricht. Leseverstehen und Hörverstehen überwiegen quantitativ Übungen zur produktiven Sprachgestaltung.

## 3. Semantisierungsübungen

Auf der Grundlage von 1. + 2. folgen nun Semantisierungsübungen, bei denen Lexemen Bedeutungen zugeordnet werden, Wortfelder strukturiert bzw. klassifiziert werden.

Beispiel: Das Grundprinzip, nach dem wir Informationen bearbeiten und auch der Computer arbeitet, lautet Eingabe – Verarbeitung – Ausgabe. Ordnen Sie die einzelnen Teile diesem Grundprinzip zu.

Rechner	Bildschirm	Tastatur	Maus	Prozessor	Joystick	Drucker	Scanner
		Modem	Webcam	Lautsprecher			

<b>Eingabe</b>	<b>Verarbeitung</b>	<b>Ausgabe</b>

Was sind die wichtigsten Bestandteile eines Rechners? Ordnen Sie den Zahlen die richtigen Buchstaben zu.

- (1) Prozessor
- (2) Motherboard
- (3) Arbeitsspeicher
- (4) Festplatte
- (5) Diskette
- (6) CD-ROM/DVD
- (7) Modem
- (8) Grafikkarte
- (9) Soundkarte

(a) Das ist ein nicht mehr zeitgemäßes magnetisches Speichermedium mit sehr langsamen Datenübertragungsraten.

(b) Das sind spezielle Chips, die zum Speichern von Zwischeninformationen dienen. Hier werden die Daten verwaltet, mit denen der Rechner gerade arbeitet.

(c) Das Gerät benötigt man, um zum Beispiel eine E-Mail abrufen zu können oder zu surfen. Dabei wandelt es die digitalen Daten des Computers in analoge bzw. digitale Daten um, die über die Telefonleitung verschickt werden.

(d) Sie verwandelt digitale Ton-Informationen in analoge Signale, die man dann über Lautsprecher hören kann. Sie spielt auch Musik und wandelt Geräusche um, d. h. durch sie werden Sprache und Musik aufgenommen und wiedergegeben.

(e) Das ist die zentrale Recheneinheit des Computers, sein „Gehirn“. Er führt alle Befehle von Programmen aus und das können mehrere Millionen pro Sekunde sein.

(f) Sie dient der Darstellung des Bildes auf dem Monitor. Von ihr hängt die mögliche Bild- und Farbauflösung ab.

Bei der Übungsgestaltung für e-learning-Zwecke im Sprachbereich geht es – und das ist bei der Sprache komplizierter als in anderen Bereichen – um eine möglichst eindeutige Aufgabenstellung, zu der es nur eine Lösung gibt. Das ist insofern notwendig, als ein herkömmliches Programm nicht alle Varianten implementiert haben kann.

### 3 Hörtextgestaltung

Die Texte wurden ausschließlich von Muttersprachlern gesprochen. Bei der Textpräsentation ist zu berücksichtigen, dass a) von Anfang an auf nahezu normales Sprechtempo zu achten ist, das nach unseren Untersuchungen zwar individuell (bis 130 Wörter pro Minute) verschieden ist, nie aber im Bereich von Vorlesungen unter 90 Wörtern pro Minute gelegen hat, und b) mit entsprechendem Lernfortschritt eine Progression in der Textlänge sinnvoll ist.

Zunächst war vorgesehen, die Hörtexte auch in die Internetpräsentationen zu integrieren und über Soundkarte zugänglich zu machen. Da jedoch nicht alle Projektteilnehmer über entsprechende technische Möglichkeiten verfügen, wurden die Texte auf CD gebrannt und den Teilnehmern zugeschickt.

Die Überprüfung des Hörverstehens erfolgt in unterschiedlichen Aufgabentypen. Tunlichst vermieden werden sollten ausschließlich Multiple-choice-Verfahren.

Exemplarisch sei eine im technischen Bereich geeignete Überprüfungsform verwiesen:

*Hören Sie den ersten Teil des Textes das zweite Mal und konzentrieren Sie sich auf die Energieumwandlungsmöglichkeiten. Welche natürlichen Energieumwandlungsmöglichkeiten finden statt, welche technischen Energieumwandler werden dazu genutzt und was wird dabei produziert? Vervollständigen Sie die Tabelle.*

---

Natürliche Energieumwandlungen	Technische Energieumwandler	Produkt
---	Sonnenkollektoren	
---		
Umweltwärme		
Wasserkraft		
	Windkraftanlagen	
		Strom/Wärme

Dem Hören gehen in allen Fällen Semantisierungsphasen des relevanten Wortschatzes und Erläuterungen zu weiteren unter Umständen nur einmal vorkommenden lexikalischen Einheiten voraus.

#### 4 Grammatikvermittlung

Neben dem Lexikon für den Wortschatz existiert ein Grammatik-Glossar. In diesem sind unter anderem als Eingangsvoraussetzungen aufgenommen:

- Artikelgebrauch
- Deklination von Substantiven, Adjektiven, Pronomina
- Adverbien
- Verb (Modi, Tempora, ...)
- Modalverben, trennbar zusammengesetzte Verben

Weitere morphologische und syntaktische Erscheinungen werden nach Vermittlung ins Glossar aufgenommen und sind durch entsprechende Verlinkung bei Bedarf in nachfolgenden Übungen abrufbar. So wird z.B. in Lektion I die Negation eingeführt:



### Die Negation

Die Negation von vielen Adjektiven erfolgt mit dem Präfix „un-“

Beispiel: deutlich → undeutlich = **nicht** deutlich

**Die Negation von Substantiven mit unbestimmten Artikeln oder Nullartikeln erfolgt mit „kein“.**

Beispiel: Ich kaufe **einen** Mantel. → Ich kaufe **keinen** Mantel.  
Ich kaufe **Schuhe**. → Ich kaufe **keine** Schuhe.

**Die Negation mit „nicht“**

„Nicht“ steht vor präpositionalen Objekten, Modal- und Lokalangaben.

Beispiel: Ich warte **nicht** auf meinen Freund.  
Er liest **nicht** laut.  
Sie arbeitet **nicht** hier.

„Nicht“ steht nach Temporalangaben, Akkusativ- und Dativobjekten.

Beispiel: Er arbeitet heute **nicht**.  
Ich kenne deinen Freund **nicht**.  
Er hat deinem Freund **nicht** geholfen.

Bei der Übungsgestaltung werden sowohl die Negationsartikel als auch negierende Wortbildungselemente berücksichtigt.

**„Nicht“ oder „kein“? Beantworten Sie die Fragen in vollständigen Sätzen.**

1. Hast du einen Fahrplan?

→ Nein, ...

2. *Weißt du schon die Abfahrtszeiten des Zuges?*

→ *Nein, ...*

3. *Fragst du die Angestellte?*

→ *Nein, ...*

***Negieren Sie die Sätze. Verschieben Sie „nicht“ an die richtige Stelle.***

*Er wartet auf den Zug.*

*Der Zug kommt pünktlich an.*

*Er fährt heute nach Zittau.*

***Sofie macht immer das Gegenteil von dem, was Thomas macht. Ergänzen Sie die Sätze.***

*Beispiel: Thomas fährt nach Zittau, aber Sofie fährt nicht nach Zittau.*

1. *Thomas fährt mit dem Zug nach Zittau, aber Sofie ...*

2. *Thomas informiert sich am Schalter, aber Sofie ...*

3. *Thomas lässt sich die Zugverbindung von der Angestellten ausdrucken, ...*

...

...

...

*Welches Adjektiv gehört wohin?*

*Der Student fährt nicht jedes Wochenende nach Hause. Er besucht seine Eltern nur...*

*Der Zug aus Dresden hat Verspätung. Er ist ...*

*Der Kauf der Fahrkarte ist nicht schwierig. Man kann sie ganz ... am Automaten lösen.*

...

...

...

unangenehm	unproblematisch	undeutlich	Unbequemem
unregelmäßig	ungenau	unpünktlich	Unhöflichen

## 5 Projektbegleitung

Obwohl eine Vielzahl von Aufgaben und Übungen programmintern lösbar sind, bleibt jedoch eine Restmenge, bei deren Erfüllung das Programm überfordert ist. Für diesen Fall wurde die direkte Kommunikation mit Muttersprachlern eingerichtet. Eine Gruppe von Tutoren (einer von je 10 Kursteilnehmern) – Studenten der Übersetzerstudiengänge der Hochschule Zittau/Görlitz – stand für Konsultationen bereit. Dabei stand jeder Tutor im Durchschnitt 40 Stunden pro Monat seiner Gruppe zur Verfügung. Mit diesem Herangehen meinen wir einen wesentlichen Beitrag zur Effektivierung der Arbeit zu leisten. Es wird vermieden, dass sich falsche Muster verfestigen; darüber hinaus wird die muttersprachliche Komponente intensiviert. Das Optimum kann nicht in einem noch so perfekt programmierten – für unseren Kurs wurde die e-learning-Software OPAL eingesetzt – Programm liegen. Lernsoftware muss bewusst eingesetzt werden, um den Lernerfolg zu optimieren. So werden die obligatorischen Tests nach jeder Lerneinheit von den Tutoren korrigiert und somit zur Grundlage weiterführender Übungen. Dieses Feedback ist wichtige Komponente der Kursplanung, an deren Ende eine Abschlussprüfung am Studienort vor Angehörigen des Fachbereiches unserer Hochschule steht. Dies wurde in Abstimmung mit dem DAAD zur Objektivierung der Studienergebnisse festgelegt.